

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 33 (1958)

Heft: 12

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

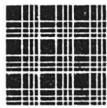
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind...

Mit Riesenschritten nähern wir uns dem schönsten aller Feste des Jahres, und wer laut Test der Saffa Anspruch darauf erheben möchte, zu den «idealen» Konsumentinnen zu gehören, ist natürlich längst schon mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt und hat seine Einkäufe getätig. Wäre mir nicht das Laufgitter dazwischengekommen, so hätte ich mich bereits in der Novembernummer mit dieser Problematik auseinandergesetzt; denn spätestens Mitte dieses Monats wird sie für eine vorsorgliche Hausfrau aktuell. Schon aus Gründen des Selbstschutzes, um sich unnützes Gedränge und Warten in den Geschäften und überflüssiges Gehaste zu ersparen, drängt es sich auf, beizeiten die nötigen Dispositionen ins Auge zu fassen. Besonders ausgelügelte Gemüter denken sogar während des ganzen Jahres an den Tag der Geburt Christi im Stalle zu Bethlehem, wie mir ein Gespräch mit einer Genossenschafterin bewies.

Ich traf Frau Meyer beim Einkaufen. Es entspann sich eine kleine Konversation, in deren Verläufe wir das Thema Weihnachten anschritten, und ich benützte die Gelegenheit, sie zu fragen, wie sie die zusätzliche Aufgabe, die das Christfest nun mal für die Hausfrau darstellt, bewältige. Da stellte es sich sofort heraus, daß ich ein sehr erfahrener, versierter, überaus gewissenhaftes, liebevoll und häuslich gesinntes «Opfer» für mein Interview gefunden hatte. Bei ihr beginnen nämlich die vorsorglichen Maßnahmen für das nächste Mal schon zu Anfang des neuen Jahres, indem sie aufpaßt, was ihre Angehörigen an Wünschen so nebenbei von sich geben. Diese Äußerungen werden fein säuberlich notiert. Erblickt sie beim «Lädelen» in der Stadt etwas, das sich als Geschenk für eine Nichte oder den Göttibueb eignet, so wird auch das schriftlich festgehalten. Hand in Hand mit diesen Projekten geht bei ihr, wie man es sich weiteres vorstellen kann, deren Finanzierung. Was sie vom Haushaltungsgeld oder ihrem eigenen Verdienst als Haushalthilfe erübrigt, wird dafür auf die Seite gelegt. Chrömli backt sie selbstverständlich nach alter Väter Sitte ebenfalls, aber auch hier jufelt sie nicht, sondern schafft schön langsam nacheinander, nicht auf einen «Klapf», die dazu erforderlichen Ingredienzien an. Das alles geschieht ohne viel Geräusch, und unserer Genossenschafterin machen die vorweihnachtlichen Vorkehren Freude. Leider habe ich vergessen, sie darüber zu interpellieren, ob sie ihrerseits angemessen mit Geschenken bedacht werde, aber vermutlich entfiel mir die Frage, weil sie überaus zufrieden und glücklich dreinschaute. Dem wäre sicher nicht so, würde sie von ihrem Gatten lieblos abgefertigt und vernachlässigt. Die humoristische Note glänzte bei ihr total durch Abwesenheit, wie dies bei den schröklich ordentlichen Menschen mitunter der Fall zu sein pflegt. Im gesamten jedoch war die Unterhaltung mit ihr angenehm und erfreulich, weil unproblematisch und friedlich.

Den Konsumentinnentest hätte sie bestimmt mit Auszeichnung bestanden, was ich ihr sagte und welche Bemerkung ihr sichtlich Vergnügen bereitete.

In unserer Haushaltung vermag eigentlich nur Katharina, unsere zwölfjährige Tochter, den Vergleich mit Frau Meyer in bezug auf gründliche Planung von Weihnachten auszuhalten. Bei ihr setzt sie schon gleich nach gehabter Bescherung ein, und sie küscht mir strahlend lächelnd und selig verklärt vor Freude über die erhaltenen Gaben bereits zu, womit ich sie übers Jahr werde beglücken können. Ungefähr nach der Devise: Le roi est mort, vive le roi! Es ist wunderbar, ein solches Kind sein eigen nennen zu dürfen, das immer lang im voraus weiß, was es will. Ihretwegen muß ich mir wegen der Geschenke nie den Kopf abstudieren. Sie hält mich stets bestens auf dem laufenden, wonach ihr Herz lechzt. Eines rechne ich ihr dabei hoch an: Sie besitzt einen gesunden Sinn für Proportionen und begehrte keineswegs die Sterne vom Himmel herab. Es könnte ja auch anders sein. Diesmal mußte ich mich zu Röhrlihosen bequemen, weil das Röhrzeug halt jetzt Mode ist. He nu so de. Möge sie mit ihnen glücklich werden! Andererseits strengt sie sich sehr erheblich an, um uns, die Tanten und die Gotte mit selbstverfertigten Angebinden zu überraschen. Ähnlich wie Frau Meyer entwirft sie ihre Pläne frühzeitig und wartet mit deren Realisierung nicht lange. Ende November verkündete sie mir stolz, sie sei bereit für das hohe Fest, und sämtliche Kommissionen seien erledigt. Das wäre an und für sich recht, ja geradezu vorbildlich. Wehmütigerweise für mich unterscheidet sich das Schatzeli indessen von der ach so tüchtigen Frau Meyer dadurch, daß es mit dem Sparen hapert. Katharina benützt ihr Taschengeld für den Ankauf von Eiscrème und Micky-Maus-Heftli. Schließlich möchte sie doch auch etwas vom Leben haben, oder? Folglich bleibt eben nichts übrig zur ökonomischen Untermauerung ihrer Spendefreudigkeit, und ergo muß das Mutterli das Portemonnaie zücken und das Material für die hübschen Säckelchen berappen. Das ist sonnenklar, aber nicht restlos befriedigend für mich.

Obwohl ich keine derart weitblickende und geschickte Finanzministerin bin wie Frau Meyer, kann ich es mir selbstverständlich nicht leisten, wie mein Töchterlein in den Tag hinein zu wursteln. Vielmehr sehe ich mich gezwungen, eine Liste der zu Bedenkenden aufzustellen, ein Budget auszuarbeiten, Beträge einzusetzen, Soll und Haben abzuschätzen, Abstriche vorzunehmen – gewöhnlich gehen sie auf meine Kappe –, um den gewaltigen Happen an Ausgaben irgendwie einzubauen. Wenn mir mein Teurer jemals für etwas dankbar gewesen ist, dann dafür, daß ich ihm das abnehme. Es würde ihn langweilen. Mich langweilt es manchmal dito, aber jemand muß ja. Stimmen tut das Budget meistens auch nicht ganz, aber bis hierher hat der Herr geholfen und wird es vielleicht auch fürderhin tun. Und in diesem Sinne wünscht Euch allen eine fröhliche Weihnacht

Eure Barbara.